

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 15

Artikel: Manus Manum Lavat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-485597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dank

Ein Geizhals in der Klemme fand
Gefördert sich durch Freundeshand.
Er rief gerührt: «Freund, sträub dich nicht,
Vergeltung ist mir Herzenspflicht!»
Tagsdrauf zerbrach er sich den Kopf:
Wie speis ich ab den armen Tropf?
Muß ich (Gott schütze!) Banko geben?
Genügt nicht auch ein Fäßlein Reben?
Schlußendlich ist er draufgekommen:
«Ich hab das Maul zu voll genommen!
Ein Dienst, hm, wie ein andrer auch
Und unter Christenmenschen Brauch ...
Was soll ich mir den Arm ausrenken,
Leichtsinnig Geld und Gut verschenken!»
Dann greift er grimmig in den Sack
Und stärkt das Herz mit Schnupftabak.
(O Dank, wie oft wirst du beschworen
Und kommst ans Licht meist totgeboren!)

Nach Monden er den andern traf
Und stellte blöd sich wie ein Schaf:
«Wie wär's mit einem Schöppchen Wein?»
Die Antwort, Leute, war nicht fein!
Hier leider nicht wohl anzubringen ...
(Sie steht im «Götz von Berlichingen»!)

P. I.

Kindlicher Einfall

Alte Leute hängen zu allen Zeiten
an ihren Gewohnheiten, die sie nicht
mehr ändern wollen. Der Großvater
des schwäbischen Dichters Uhland, ein
alter Pfarrer, trug immer noch eine
Perücke, obwohl diese Haartracht längst
nicht mehr üblich war. Einmal kam der
Alte nach Stuttgart zu dem Dichter
Haug, der ihn zu einem festlichen Mahl
eingeladen hatte. Man setzte den wür-
digen Greis mit der großen, weißge-
puderten Perücke an den Ehrenplatz.
Haug fünfjähriges Söhnchen kam ins
Zimmer, schaute den Alten mit dem
mächtigen Haargelock erstaunt an und
fragte: «Vater, ist das der liebe Gott?»
Der Kinderfreund Uhland sagte zu dem
Knaben: «Nein, liebes Kind, so weit
reicht's nicht.»

Zm.

Im Zug Chur-Arosa

Ein tolles Skihäslü à la Schönenberger.
In ihrer Gesellschaft ein Schweizer und
ein Amerikaner. Der Schweizer versteht
etwas Englisch, jedoch lange nicht alles.
Als nun der Amerikaner fragt: «Have
you slang in Switzerland?», versteht

dies unser guter Schweizer nicht und
fragt was er meine, worauf seine Holde,
die mehr hübsch als geschickt zu sein
scheint, sagt: «Schatzi, er meint, ob
mir Schlange hebid i de Schwiz!» TG

Idyll bei den Bundesbahnen

Bei einem großen Jahrmarkt will ein
Händler ein Kalb mehr als die Vorschrift
erlaubt, in einen Viehwagen laden. Ruft
der Vorstand: «He, he dert, nume nit
so chäse, das isch kei Personewagel!»

A.

Wien 1947

An der Nationalbank in Wien ist ein
Beamter angestellt, der faul, unzuver-
lässig ist, zu spät zur Arbeit kommt,
dafür früher weggeht, Publikum und
Kollegen frech anschnauzt, kurz, er ist
nicht zum brauchen. Der Prokurist will
ihm Vorhaltungen machen, doch er
schneidet ihm das Wort ab und sagt:
«Aber gengans baden!» Der Prokurist
beschwert sich beim Präsidenten, die-
ser läßt den fehlbaren Beamten kom-
men und will ihm auch Vorwürfe ma-
chen. Der Beamte unterbricht ihn kurz:
«Sie können mich ...» Die Herren sind

außer sich. Sie lassen sich das Dossier
des Beamten kommen, doch da steht
groß über die erste Seite geschrieben:
Angestellt auf persönliche Emp-
fehlung von General Schukow. - Der
Präsident wird blaß. «No, was nun?»
fragt er den Prokuristen. Der antwortet:
«Also ii, Herr Präsident, ii geh baden.»

G. W.

MANUS MANUM LAVAT

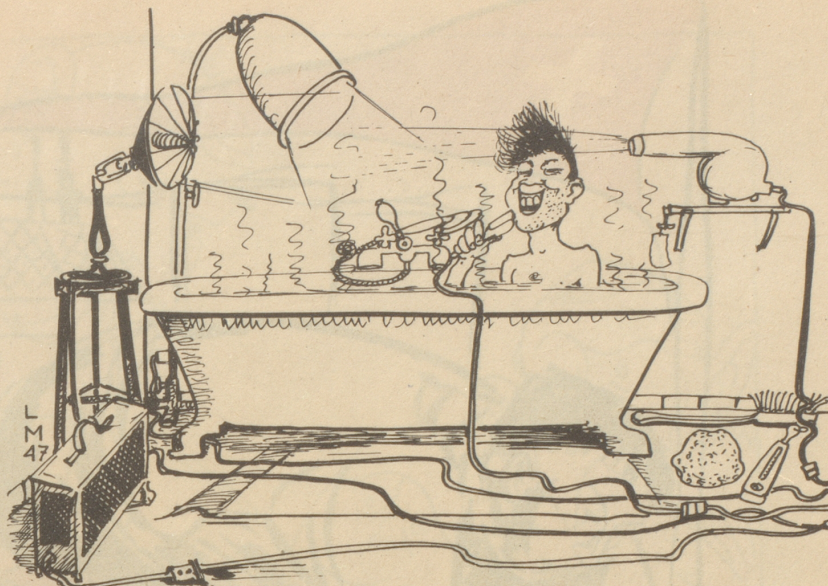
Daß eine Hand die andre wäscht,
Geschieht sehr oft im Leben.
Im alten Rom schon sagte man:
Wer nehmen will, muß geben.

Wenn's gegen Treu und Glauben geht,
Wird Frau Justitia stutzig.
Meist werden bei der Wäscherei
Die Hände beide schmutzig.

Auf solche Fliegen lauert das
Gesetz wie eine Spinne.
Geschenke sind bestechend, doch
Im zwiesgspaltten Sinne.

Die Fliege ohne Augenmaß
Flog fernab dem Gesetze,
Nahm Platz auf jedem Aas und fraß —
Nun zappelt sie im Netze.

Koks



Revanche

MOVADO

SEIT 1885 IMMER VORAN

Calendograf

zeigt Stunde und Datum

